

## Nordkorea light

«Kim Jong Il – Der ewige Sohn» im Theater Winkelwiese



Säuseln, Quengeln und Zetern: Cathrin Störmer in Manuel Bürgins «Kim Jong Il – Der ewige Sohn».

LYDIA LYMBOURIDES

«Nordkorea-Handbuch: unterwegs in einem geheimnisvollen Land» heisst ein deutschsprachiger Reiseführer zu einem Land, dessen Regime seine Bewohner nicht aus- und die wenigen ausländischen Touristen nur geführt herumreisen lässt.

### Monströses Zerrbild

In Anbetracht der Geschichte und gesellschaftlichen Realität in der Demokratischen Volksrepublik Korea erscheint «geheimnisvoll» als haarsträubender Euphemismus. Die Militarisierung der Gesellschaft, die desolate Versorgungslage, die Menschenrechtssituation und der Personenkult im abgeschotteten Land fügen sich zu einem monströsen Zerrbild eines Staates, der das Wohl des Volkes in radikaler Weise der politischen Doktrin und den Machtansprüchen weniger Familien unterordnet. Oder stellt gerade diese Einschätzung aus westlicher Sicht ein Zerrbild dar? Der

Regisseur Manuel Bürgin geht in seiner von ihm selbst zusammengestellten Textcollage «Kim Jong Il – Der ewige Sohn» dieser Frage nach. Oder genauer: Er übersetzt die Tatsache, dass Nordkorea aus unserer Sicht nur als Zerrbild wahrnehmbar sein kann, in eine Theaterästhetik der Verzerrung. Auszüge aus Reisereportagen westlicher Journalisten, Zitate des nordkoreanischen Staatschefs Kim Jong Il und Texte verschiedener Schriftsteller werden so ineinander montiert, dass jedes aufklärerische Verstehen ausgeschlossen wird, dafür aber ein multiperspektivisches Irrlichtern entsteht. Auf szenischer Ebene entsprechen dem eine rumpelkammerartige Installation von Holzgestellen, alten Apparaten und Brockenhaus-Requisiten und ein fast atemloses Wechseln der Lichteinstellungen, der stimmlichen und mimischen Darstellungsmittel und der inszenatorischen Formate.

### Problematische Spielfreude

Bürgin hat in diese erste Produktion der von ihm gemeinsam mit der Bühnenbildnerin Kathrine von Hellermann und dem Musiker Sandro Corbat gegründeten Gruppe «Fax an Max» augenscheinlich viel konzeptionelle Arbeit gesteckt. Wie anders, mag man sich sagen, wäre ein solch monströser und gespenstischer Stoff denn überhaupt auf eine Kleintheaterbühne wie die des Theaters

Winkelwiese zu bringen? Doch Bürgin und sein Gruppe hebeln das Konzept selber aus, und zwar ausgerechnet mit einer positiven Energie: mit Spielfreude. Was Samuel Streiff und namentlich Cathrin Störmer an Säuseln, Donnern, Quengeln und Zetern aufbieten, wie sie sich gelenkig in witzige – manchmal auch alberne – Choreografien einbinden lassen, wie sie den Texten mit ungewöhnlichen Betonungen überraschende Nuancen abgewinnen, fordert Respekt. Doch im Gesamtergebnis erscheint es schal.

Oft, zu oft, suchen Regisseur und Spieler (auch Sandro Corbat lässt manchmal die Gitarre stehen und gesellt sich dazu) den schnellen satirischen, den billig entlarvenden Effekt. Ausgehend vom Satz «Es gibt nur das Staatskind» zum Beispiel, baut Cathrin Störmer eine Wortkaskade auf, in der das Doppel-A in «Staat» immer quakender gedehnt, die Allgegenwart des Staates also ins Lautliche übertragen wird. Oder Samuel Streiff doziert vom Hochsitz herab in kasperlehafter Tyrannenmanier über die Macht als Endzweck – tausendster Aufguss einer Satire über den Machtwahn. Oder die Erfindungen laufen ins Leere: Cathrin Störmer wirft sich vor dem Staatsschef zu Boden, erstarrt in Kreuzform und wird im Kreis gedreht. Lustig anzuschauen. Aber sonst? Weglassen, was Spass macht, aber nicht passt –

schwer ist's, aber unabdingbar. So dreht sich das Karussell weiter, und Nordkorea wird immer mehr zur austauschbaren mentalen Hintergrundkulisse für eine Inszenierung, die sich selber unter ihren eigenen Einfällen begräbt. Und ein Thema völlig aus den Augen verliert, dem sich zu stellen, sie doch im Titel vorgibt: Der gegenwärtige Staatschef, Kim Jong Il, ist der «ewige Sohn» eines «ewigen Präsidenten», des Staatsgründers Kim Il Sung, der 1994 verstarb, aber als Präsident nie ersetzt wurde.

### Kunstanspruch als Selbstzweck

Über die persönliche Tragödie eines Lebens im Schatten eines Übervaters hinaus könnte da die Tragödie der nordkoreanischen Bevölkerung fassbar werden, die diesem Ahnenkult geopfert wird. Gewiss sind Kunstanspruch und Spielfreude primäre Tugenden des Theaters und dürfen auch manchmal zum Selbstzweck werden. Doch nicht bei diesem Stoff. Und so bricht der aufgebahrte Kim Il Sung gegen Ende der Aufführung aus seinem Sarg aus und fordert, dass die Erinnerung an ihn in den Kosmos eingezeichnet wird. Ein folgenloser Gag. Etwas Monströses zu verhampeln, kann selber auch schon fast monströs sein.

*Tobias Hoffmann*

Zürich, Theater Winkelwiese, 4. März.